

Fritzenau

Andere Ortsnamen: Jenutischken, Jenutlischken,
Jonotischken, Jonuttischken,
Kermusienen, Kermuschienen (bis 16.07.1939)

" Kermusienen oder Jenutlischken. Salzburgerkoloniedorf ":
So steht es nicht nur 1785 in der Goldbeckschen "Vollständigen
Topographie des Königreichs Preußen", sondern auch in anderen
Akten und Schriften. Und so hat sich in der mündlichen Über-
lieferung der früheren Bewohner bis heute die Vorstellung ge-
halten, das schöne Bauerndorf Fritzenau wäre erstmals von
Salzburgern "kolonisiert" (besiedelt) worden.

Tatsächlich wurde der Ort lange vor 1732 gegründet, dem Jahr,
in dem die Salzburger ihre Heimat verlassen mußten. Schon die
alten Ortsnamen sprechen dafür, daß bei der Erschließung der
urwaldartigen Wildnis dort zuerst litauische Siedler angesetzt
wurden. Das Jahr der Gründung ist nicht bekannt. Schriftlich
erwähnt finden wir den Ort erstmals in der Kirchenrechnung der
Gemeinde Darkehmen von 1702/3 als Jonuttischken im Gawaitschen
Schulzenamt mit 11 Hufen 16 Morgen Land.

Dieser ersten Siedlungsperiode setzte 1709/10 die Große Pest
ein Ende. Auf dem kleinen Friedhof, der sich durch das ständi-
ge Abpflügen der benachbarten Äcker deutlich aus der Umgebung
abhebt, stieß man beim Ausheben von Gräbern in der Tiefe zu-
weilen auf eine Bestattungsschicht, die mit Kalk bestreut war:
ein typisches Merkmal für die Grablege von Pesttoten.

Schriftliche Quellen bestätigen diese Beobachtung. Von 1727
gibt es folgende Notiz: " Das Dorf lag früher wüst und ist vor
5 Jahren neu aufgebaut worden." Sie steht in den Akten der
Kommission Blanckensee, die vom König Friedrich Wilhelm I.
nach einem wirtschaftlichen Katastrophenjahr den Auftrag er-
hielt, im sogenannten Preußisch-Litauen (= Regierungsbezirk
Gumbinnen) die Ursachen zu finden für die schlechten Ergeb-
nisse des Wiederaufbauprogramms nach der Großen Pest. Die
Kommission hat ihre Arbeit schon nach wenigen Wochen ein-
stellen müssen, so daß nur wenige Angaben über die besuchten
Orte in die Akten eingingen. Unter "Kermuschienen" stehen
folgende aufschlußreiche Daten:

" Friedrich	R e d d i g	Bauer	2 Hufen
Johann	K r i w i n s k y	Bauer	2 Hufen
Hans Heinrich	S t u r m	Bauer	2 Hufen
Gerge	H u b e r (?)	Bauer	- Hufen 19 Morg.
	(hat selbst gebaut)		233 Ruten

Das Dorf lag früher wüst und ist vor 5 Jahren neu aufgebaut
worden. Es gibt 3 Bauern mit je 2 Hufen und einen Kossäten mit
19 Morgen 233 Ruten.

Friedrich Reddig hat kleine Kinder und einen Knecht.

Johann Szerwinsky (oben: Kriwinsky) ist Martini 1726 auf dem
Hof eines verstorbenen Wirts angesetzt worden; hat kleine
Kinder und einen Knecht.

Hans Heinrich Sturm ist gleichzeitig mit Reddig angesetzt
worden; hat kleine Kinder und einen Knecht.

Fritzenau

Der Kossäte Gerge Hube (Kub) ist im Mai 1727 auf Kossätenland, wo vorher bereits zwei ansässig gewesen waren, angesetzt worden. " -Kossäten sind Kleinbauern, die zwar ein Angespänn (Pferd, Ochse) haben, aber keine Vollbauernstelle besitzen.-

Die Große Pest hat im Preußenland einen unvorstellbaren Schaden angerichtet, der sich in seinem Ausmaß am ehesten mit den Ereignissen der Jahre 1944/45 vergleichen läßt. Im Insterburger Hauptamt rechnete man damals, daß 80 % der Bevölkerung den Tod gefunden hatten. Gerade unsere engere Heimat hatte die größten Verluste zu beklagen, denn bei der späteren Ansiedlung von Kolonisten wurden besonders die Ämter Weedern, Dinglaucken und Königsfelde berücksichtigt. (Für eine schnellere Wiederbesiedlung der verwüsteten Landstriche wurde die Organisation der preußischen Verwaltung gestrafft; u.a. wurden 1713 die zahlreichen Schulzenämter durch königliche Ämter, die Domäneämter ersetzt. Fritzenau, damals Jonotischken genannt, war damals vom Schulzenamt Gawaiten zum Domäneamt Königsfelde gekommen.) Die Ansiedlung von reformierten Siedlern hatte die Gründung der Kirchengemeinde Wilhelmsberg für reformierte und lutherische Gläubige im Jahr 1724 zur Folge. Fritzenau kommt von der Gemeinde Darkehmen zu Wilhelmsberg. In der Kirchenrechnung der lutherischen Gemeinde aus dem Jahr 1728 steht das Dorf Kermuschienen oder Jonitischken (Amt Königsfelde) mit der damaligen Gesamtfläche von 6 Hufen 19 Morgen 233 Ruten. Reformierte Gläubige wohnten nicht in dem Dorf.

Ab 1732 beginnt die Ansiedlung der Salzburger Glaubensflüchtlinge: 168 in Darkehmen, 69 im Amt Weedern, 112 im Amt Dinglaucken und 75 im Amt Königsfelde. Eine erste Auflistung der "Amtsbauern und Kölmer im nördlichen Ostpreußen um 1736", die der Besteuerung diente, führte in Fritzenau 7 Wirte mit einer kleineren Hofffläche auf: Die Regelfläche ist 1 Hufe, gegenüber 2 Hufen noch im Jahre 1727. Es sind aufgeführt

Friedrich	R e d d i g	N
Johan	K r i w i a s k y	N
Johann Heinrich	S t u r m	N
Thomas	F o r m e r (Folmer)	S
Andreas	Schwartzenberger	S
Gerge	Birnbacher	S

mit je einer Hufe,

Josepp	Waitschekowsky	L
--------	----------------	---

mit nur 19 Morgen. (Die Ruten sind wohl inzwischen für Wege oder andere Zwecke verwendet worden.)

(S = Salzburger, L = Litauer, N = Nassauer, Franken und andere Deutsche).

Für die Ansiedlung der drei ersten Salzburger Familien sind also die vorhandenen Bauernstellen von zwei Hufen Größe geteilt worden. Denn bei der Ankunft der Salzburger waren seit der Pestzeit über 20 Jahre vergangen und die "wüsten Stellen" inzwischen größtenteils wiederbesiedelt worden. Deshalb war es nur in wenigen Fällen möglich, dem Wunsch der Salzburger nachzukommen und sie in geschlossenen Ortschaften anzusiedeln. Sie gingen nunmehr, trotzdem sie sich z. B. von den Litauern fernhielten, doch bald in den anderen Volksgruppen auf und verloren ihr Brauchtum und ihre Sitten.

Auf die Einhaltung der umfangreichen Dorfordnung achteten Schulzen. Neben den Dorf- und Berittschulzen wurden zu dieser Zeit Kolonieschulzen eingesetzt, die in bestimmten Bezirken für die dort angesiedelten Salzburger, Pfälzer oder andere Volksgruppen zuständig waren. Nach einer Übersicht des Jahres 1779 war für die Salzburger in Fritzenau der Kolonieschulz Christoph Hinterthaler aus Groblischken (= Ringfelde) bei Gawaiten zuständig. Zu seinem Bereich gehörten auch Gr. und Kl. Gudellen (= Groß- u. Kleinguden), Szardeningken (= Schardinggen) und Jodszen (= Schwarzenau) im Kreis Gumbinnen, Rubaitschen (= Gr. Brettschkehmen, Brettken) und Ragawischken (= Maiden) im Amt Gudwallen, Uszballen (= Langenrück) bei Kleeschauen im Amt Weedern. Daraus ist zu ersehen, wo die Salzburger in unserer engeren Umgebung angesiedelt worden waren.

1785 erwähnt G.F. Goldbeck in seiner "Vollständigen Topographie des Königreichs Preußen", wie eingangs schon zitiert, "Kermusienen oder Jenutlischken. Salzburgerkoloniedorf. 7 Feuerstellen. Patron: der König." (Das Land blieb in königlichem Besitz; die Bauern zahlten Zins.)

1802 machte ein Bauer dieses Dorfes "Schlagzeilen": Als der König Friedrich Wilhelm III. mit Königin Louise und Prinz Heinrich in das Kreisgebiet kam, blieb der königliche Wagen trotz der in Ordnung gebrachten Straßen und Wege in Dinglauenken liegen. Der Bauer soll den König deshalb eigenhändig durch den Schmutz getragen haben. Über dieses Ereignis wurde vermutlich noch lange gesprochen, bis die politische Lage für anderen Gesprächsstoff sorgte: Die Napoleonischen Kriege überzogen ganz Europa und verschonten auch Preußen nicht. Alle Truppen, ob Freund oder Feind, versorgten sich aus dem Lande. Seit 1805-1806 wurde unsere engere Heimat immer wieder von den Armeen Preußens, Rußlands oder Napoleons heimgesucht. Die Bevölkerung klagte über die Lasten der Einquartierung, den Getreidemangel, Plünderung und Fuhrleistungen für das Militär; sie fürchtete auch die Folgen der nicht eingesäten Wintersaat. Im Juni 1812 zogen etwa 8 000 Mann der Infanterie Napoleons von Angerapp aus über Fritzenau nach Eschingen, in Richtung Rußland; ihnen folgte Artillerie. In Fritzenau blieben sechs Kanonen liegen. Die Bauern mußten Pferde für den Weitertransport stellen; diese kamen nie mehr zurück. Fuhrdienste schädeten der Landwirtschaft ohnehin erheblich. Die Pferde, oft auch der begleitende Bauer, fehlten bei der Feldbestellung und der Ernte. Wenn aber Pferde überhaupt nicht zurückkamen, warf das eine Wirtschaft auf lange Zeit zurück.

Das Dorf, das unmittelbar an der Vormarschstraße nach Rußland lag, wie auch für unsere Truppen im Jahr 1941, hatte ständig unter der Last des Krieges zu leiden. So waren einmal bei den sieben Wirten vier Kompanien Franzosen einquartiert, die alles nahmen, was sie fanden. Und 1813 wurde die Gegend nochmals verwüstet: zuerst durch die geschlagenen Franzosen und deren Hilfsvölker, dann durch die nachrückenden Russen und "herumschwärmenden Kosakenhorden." Wenn man sich das schwere Schicksal vorstellt, das damals Land und Leute erleiden mußten, dann kann man die Begeisterung während der Befreiungskriege verstehen.

Fritzenau

In dem 1818 in Gumbinnen erschienenen Werk über Lage, Begrenzung und Größe des Regierungsbezirks steht: "Kermuschienen, meliertes Dorf, 7 Feuerstellen, 56 Seelen, Amt Königsfelde". Die Angabe "meliert" (= gemischt) bedeutet, daß die Besitzer Kölmer, Chatouller o.ä. waren und ihre Höfe zu unterschiedlichen Rechten übertragen bekommen hatten bzw. nach der Bauernbefreiung freie Bauern geworden waren.

Seit Ansiedlung der Salzburger werden immer sieben Wirte genannt, nämlich sechs Vollbauern und ein Kossäte. In unserer Zeit konnten nur mehr sechs Hofstellen im Dorfkern festgestellt werden; es gab den Kossäten nicht mehr, dessen Besitz wahrscheinlich zwischen den Höfen 2 und 3 (Fermer u. Brandtstätter) lag. Der letzte Kossäte soll ein Hofer gewesen sein. Die mündliche Überlieferung weiß zu berichten, daß im vorigen Jahrhundert ein Großfeuer die Gehöfte auf der Ostseite der Dorfstraße vernichtete, wo später der Dorfteich (Löschteich) angelegt und das Spritzenhaus errichtet wurde. Der damalige Gutsbesitzer von Kleinfritzenau, Parlow (seit 1862), dem man die Gabe zuschrieb, den Lauf des Windes ändern zu können, wäre nach Ausbruch des Brandes geritten gekommen und habe den Wind gewendet, so daß die Gehöfte auf der Westseite vom Feuer verschont blieben. Der Hof des Kossäten wurde danach nicht wieder aufgebaut. Ob dieses Ereignis mit der Anlage des Abbaus Hofer zusammenhängt, läßt sich heute nicht mehr feststellen.

Zur Zeit der Besiedlung der Wildnis war ein 2-Hufen-Gehöft die Norm. Wie aber der Kommission Blanckensee gegenüber geklagt wurde, konnte eine Familie ohne Hilfskräfte (und ohne die mit der Industrialisierung aufkommenden landwirtschaftlichen Geräte) die Bestellung von zwei Hufen und die von der Hufenzahl abhängige Ablieferungen oder Zinszahlungen nicht schaffen. Deswegen wurde die Hofgröße nach Beginn des "Retablissements" mitunter halbiert. Damals säte der Bauer noch aus dem Sälaken, und das Getreide wurde mit Dreschflegeln ausgedroschen. Heute wären Höfe dieser Größe nicht mehr existenzfähig. Schon unsere Vätergeneration war ständig bemüht, zusätzliches Ackerland zu erwerben.

Nach Kriegsende verschwanden zuerst der Hof Fermer, dessen Wohnhaus noch mit Stroh gedeckt war, und das ehemalige Chausseewärterhaus. Es lag gegenüber dem Urbatschen Hof und wurde nach der Verlegung der Straßenwärterwohnungen in das neugebaute Gemeindehaus in Eschingen von Witt-Kleinfritzenau für die Unterbringung seiner Arbeiterfamilien erworben. Zu den letzten Bewohnern gehörte die Schmiedfamilie Schinz. Auch andere Höfe verloren Gebäude oder Gebäudeteile. Eine genaue Beschreibung ist nicht angebracht, weil die Verhältnisse sich schnell ändern können.

Der Friedhof wird von den seit 1946 zugewanderten Russen der umliegenden Dörfer genutzt. Deshalb war er zu Beginn der 90er Jahre schon mit Russengräbern voll belegt. Aus unserer Zeit stammt nur noch das Grab eines im 1. Weltkrieg gefallenen unbekanntem russischen Soldaten, das ein orthodoxes Kreuz



Oben: Das Spritzenhaus am verschlammenden Teich am 08.08.93

Unten: Der Friedhofshügel von der Chaussee nach Wilhelmsberg aus am 28.09.90. Links: Schuppen vom Abbau Hofer.



Fritzenau

Hof 1 - der "Urbatsche Hof" - "Urhof" Hillgruber

Nach dem "Stammbuch der ostpreußischen Salzburger" ist Hans (Johann) Hillgruber im Alter von 24 Jahren aus dem Gericht St. Johann-Viertal nach Ostpreußen gekommen. Seine Heirat ist im Traubuch der Gemeinde Wilhelmsberg im Jahre 1738 folgendermaßen eingetragen:

"Donnerstags nach Pfingsten als dem 29ten Maii ist Johann Hillgruber, ein Salzburger Bauer in Jonotischken, Thomas Hillgruber eines Salzburgers aus dem St. Johanner Gericht ehelicher Sohn, mit Eva Birnbacherin, einer Salzburgerin aus Jonotischken, Joseph Birnbacher eines Salzburgers aus dem Zeller Gericht eheliche Tochter, hieselbst copuliert worden." (Die Frau stammte vom Hof 3 -Birnbacher-.)

1739 steht im Taufbuch:

"In Jenotischken geboren am 13., getauft am 14. April.
 Vater: Bauer Johann Hillgruber, einem Salzburger aus dem St. Johanner Gericht
 Mutter: Eva geb. Birnbacherin, einer Salzburgerin
 Sohn: Johann
 Paten: Thomas Fermer und seine Frau, Bauer in Jenotischken"

Dann folgen weitere Taufen:

1740 Thomas, 1742 Joseph, 1743 Johann, 1745 Eva, 1747 Johann, 1751 Maria. (Die mehrfache Verwendung desselben Vornamens kommt häufiger vor, weil viele Kinder schon bald nach der Geburt starben.)

Später, nach 1800, baute sich ein Hillgruber in Kellmienen einen Hof von über 60 Morgen, zuletzt, durch Zukauf, von 126 Morgen Größe. Der Hof 1 ist nach 1900 im Besitz der Familie Urvat. Ein Urvat heiratete Bertha Hofer vom Hof 5 (keine Verwandte der anderen Hofer). 1917/18 kaufte Urvat sich einen Hof von ca. 400 Morgen in Nestonkehmen Kreis Gumbinnen. Hugo Witt-Kleinfritzenau erwarb den Hof 1, der bis zuletzt "der Urbatsche Hof" genannt wurde, und brachte dort Karl Klischat, der im 1. Weltkrieg ein Bein verloren hatte, mit seiner Familie unter. Herr Klischat versorgte dort das Jungvieh und die Schafe, vor allem aber die Sterken des Wittschen Hofes, bis er in Eschingen einen eigenen Hof kaufte. Das Ackerland wurde von Kleinfritzenau aus bestellt.

Heute steht vom Anwesen nur noch ein Gebäude (Wohnhaus ?).

Fritzenau

Hof 2 - Fermer -

Fermer	Auguste	geb. 02.09.1868 Kellmienen
	geb. Hillgruber	gest. 01.08.1962 Sythen (Haltern)
Fermer	Fritz	geb. 17.08.1899 Kermuschienen vermißt seit 1945
Fermer	Emil	geb. 29.08.1901 Kermuschienen gest. 21.07.1976 Sythen
Fermer	Charlotte	geb. 09.11.1903 Kermuschienen gest. 14.04.1996 Sythen Heutige Anschrift: Eschweg 21 45721 Haltern
Fermer	Elisabeth	geb. 30.01.1906 Kermuschienen gest. 11.01.1973 Sythen
Fermer	Ernst	geb. 22.11.1908 Kermuschienen verh. 11.06.1943 Fritzenau (Kerm.) mit
Fermer	Emmi	geb. 25.06.1925 Herne geb. Herrmann

Heutige Anschrift: Ernst u. Emmi Fermer
Grotekamp 4
45721 Haltern

Foto (stehend, von links):

Fritz, "Lieschen", Auguste, Emil, Charlotte, Ernst Fermer



Fritzenau

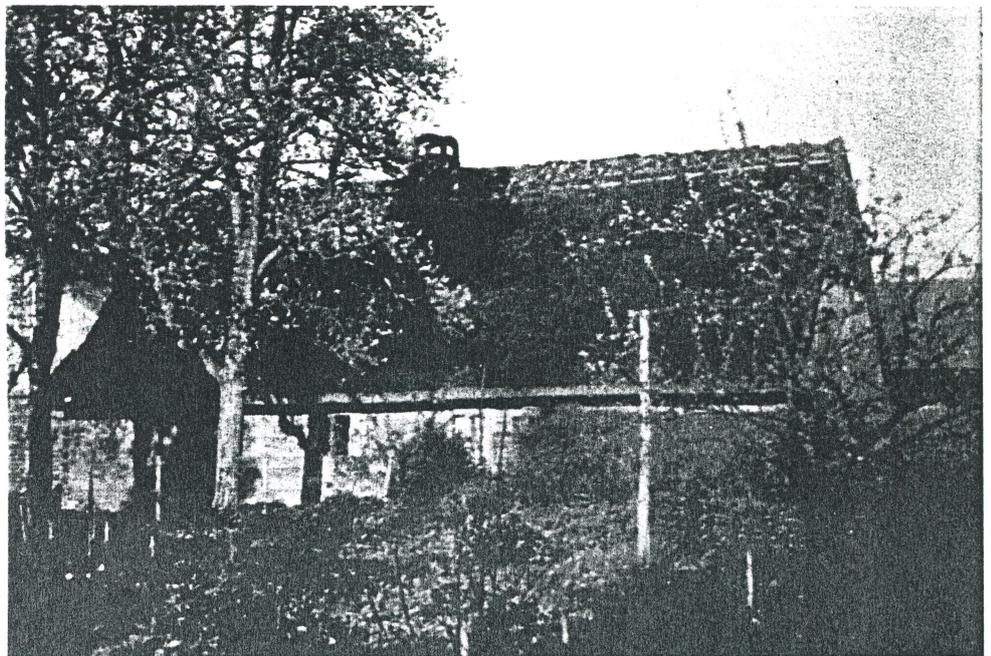
Auf dem Gehöft Fermer hatte sich bis zuletzt etwas von der früheren Bauweise erhalten. Vor dem 2. Weltkrieg waren zwar die Strohdächer der Hofgebäude entfernt und durch Ziegeldächer ersetzt worden, auch beim Dach des in Fachwerkbauweise errichteten Stalles. Aber die entsprechenden Arbeiten auf dem Hausdach wurden durch den Krieg mit seiner Mangelwirtschaft verhindert. Als dann während des Krieges das Strohdach gründlich ausgebessert werden mußte, war die Arbeit der Fachleute ein einmaliges Erlebnis für die Jugend des Dorfes und der Umgebung.

"Omchen" Fermer war die Posthalterin. Auf den abgehenden Briefen brachte sie den Stempelabdruck "Kermuschienen (bzw. Fritzenau) über Gumbinnen" an, und erst beim Postamt Gumbinnen 2 erhielten sie den Abdruck eines "richtigen" Stempels.



Letzter Bürgermeister der Gemeinde Fritzenau (Anfang der 30er Jahre wurde Kleinfritzenau eingemeindet) war, nach Otto Brandtstätter von Hof 3, Emil Fermer.

Foto: Wohnhaus Fermer, rechts davor: Keller



Fritzenau

Der Farmersche Gehöft ist als einziges völlig zerstört. Wenn man heute zum Hof geht und den Teich auf der rechten Seite hinter sich gelassen hat, kann man links, im verwilderten Garten, Fundamentreste aus Granit-Lesesteinen entdecken: die Reste des oberirdisch angelegten, mit Erdreich abgedeckten Kellers. Unmittelbar dahinter stand das im Blockhausstil errichtete, mit Stroh gedeckte Wohnhaus. Solche Häuser brennen leicht; heute steht dort nur noch Unkraut.

Das unten abgebildete Foto wurde von der Wilhelmsberger Seite aus aufgenommen. Das Anwesen rechts von der Kuh ist der "Urbatsche Hof", links davon stehen die Farmerschen Hofgebäude, und ganz links liegt der Hof von Otto Brandtstätter.

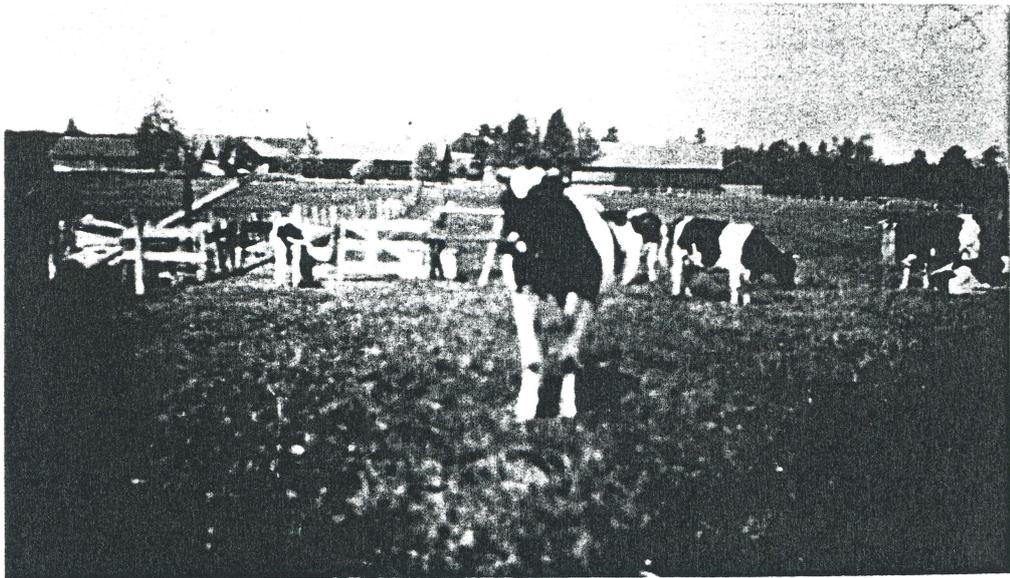


Foto unten: Auguste Fermer



Fritzenau

Die Familie Fermer stammt von Exulanten ab, die 1732 aus Glaubensgründen ihre Salzburger Heimat verlassen mußten. Die Namen kommen in den verschiedensten Schreibweisen vor, weil man damals nach Gehör schrieb, und das Salzburgerische muß den preußischen Beamten wohl "spanisch" vorgekommen sein. Im "Verzeichnis der Amtsbauern u. Kölmer .. um 1736.." ist auf einem 1 Hufe großen Hof in Jonutischken/Kermuschien der Salzburger Thomas Former (Folmer) aufgeführt. Nach dem "Stammbuch der Salzburger" war er 45 Jahre alt und stammte aus dem Gericht St. Johann im Pongau. Im Trauregister der Wilhelmsberger Gemeinde steht unter dem 13. Juli 1733 die "Copulation" des Thomas Vormer aus Murgischken (ab 1938: Bastental; 12 km nw. von Goldap) mit der Maria Büchlerin (Pichler) aus dem Nachbarort Kolpacken (Großbachrode).

Ein Eintrag im Taufregister von 1741, 25. August:
 Vater: Thomas Förmer, ein Saltzburger
 Mutter: Maria Pichlerin
 Tochter: Barbara

Auch als Pate bei der Taufe von Kindern aus Salzburger Familien trifft man Thomas Förmer häufig an. 1744, bei der Taufe der Tochter Gertraut, steht erstmals der Name "Fermer".

Nach der Flucht ließen Charlotte Fermer und die Familie Ernst und Emmi Fermer sich in Haltern-Sythen nieder.

Ihre Kinder:

Lieselotte	geb. 22.05.46	Herne
Barbara	geb. 22.06.47	Haltern
Heidemarie	geb. 14.03.51	Haltern
Friedrich	geb. 14.03.51	Haltern
Hans Joachim	geb. 15.06.54	Haltern

Fotos unten: Ehepaar Fermer am 11.06.1943 und 1993



Fritzenau

Hof 3 - Brandtstätter - der "Urhof" Birnbacher

Die letzten Bewohner des Hofes waren

- Brandtstätter Otto geb. 15.05.1895 Pogrimmen
gest. 19.04.1949 Elmenhorst b. Schwarzenbek Hzt. Lauenburg
- Brandtstätter Elise geb. 15.05.1895 Kermuschienen
geb. Spieshöfer
gest. 20.10.1945 Skirlack Krs. Angerapp
unter den Russen
- Kinder:
- Brandtstätter Fritz geb. 28.04.25 Kermuschienen (Fritzenau)
verh. mit Eva Trengel aus Gr. Grobienen
Kreis Angerapp, geb. 15.05.25
Heutige Anschrift: ^{Wendemuth-}Wendenstr. 15
22041 20097 Hamburg
- Brandtstätter Otto geb. 12.11.29 Kermuschienen
verh. mit Erika Krempin, geb. 01.10.32
in Brindlacken (Kleinfritzenau)
Heutige Anschrift: Amselweg 20
38554 Weyhausen
- Brandtstätter Dora geb. 06.01.37 Kermuschienen
verh. mit Heinz Schultz, geb. 27.05.37
in Berlin
Heutige Anschrift:
Dora Schultz
Heidekampweg 108, 12437 Berlin

Otto Brandtstätter stammte vom Hof Krause, Pogrimmen (dem "königlichen" Pogr.). Sein Vater, der auch den Vornamen Otto trug und am 20.05.1857 in Wantischken (später: Grünsiedel) geboren worden war, hatte am 16.06.1886 in der Kirche Klezowen Dorothea Krause, geb. 08.07.1865, geheiratet. Sie stammte von Peter Krause ab, der aus dem Nassauischen kam und 1736 erstmals als Besitzer dieses Hofes genannt wurde.

Otto Brandtstätter hatte bei den Totenkopf-Husaren in Danzig-Langfuhr gedient und im 1. Weltkrieg an der Ostfront gekämpft. Er war ein guter Reiter. Nach der Verheiratung mit Elise Spieshöfer übernahm er den Hof Spieshöfer in Kermuschienen. Von 1933 bis 1944 hatte er das Amt des Amtsvorstehers inne. (Der Vorgänger, Herr Helbing aus Königsfelde, war nach dem Machtwechsel abgelöst worden.)

Nach dem frühen Tod seines Schwagers Fritz Riech übernahm Otto Brandtstätter die Bewirtschaftung dieses Hofes, der von seinem Anwesen nur durch die Dorfstraße getrennt wurde.

Der Hof in Kermuschienen war ein "Salzburgeranwesen", nämlich der Urhof Birnbacher. Der 1736 erwähnte Gerge (= Georg) Birnbacher wurde in Hinterwald Gericht Taxenbach geboren und kam

Fritzenau

mit 27 Jahren aus dem Gericht Zell nach Ostpreußen und erhielt in Kermuschienen einen Hof. Im Trauregister von Wilhelmsberg steht am 23. Sept. 1733 seine Heirat mit Magdalena verw. Tornerin (Thorner, Thurner u.ä.) geb. Pfannerwerthin (Pfanwert, Pfeinwirt) verzeichnet. Die Salzburger Glaubensflüchtlinge und ihre Nachkommen pflegten über Generationen hinweg einen engen Kontakt miteinander. So hat später ein Spieshöfer aus dem Salzburger Abtenau in den Hof eingeheiratet, bis der als letzter Hofbesitzer einen Brandtstätter bekam, ebenfalls ein Nachkomme von Salzburger Exulanten.



Goldene Hochzeit von Friedrich Spieshöfer (1853 - 1935) und Maria Anna Spieshöfer (1868 - 1938) - vor 1935

Obere Reihe

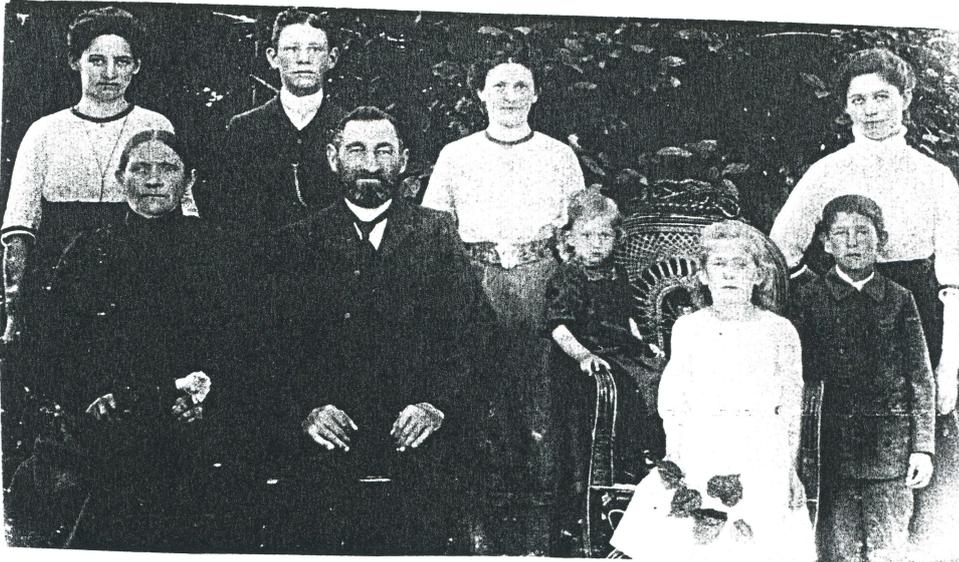
(v. links): Gertrud Riech geb. Brandtstätter, Fritz Riech, Charlotte Brandtst. (weißes Kl.), Gruber, Ernst Brandtst., Spieshöfer (Worellen), Käthe Frenkel geb. Brandtst., Gustav Frenkel, Spieshöfer (Anger.)

2. Reihe: Luise Spandöck geb. Brandtstätter, Ernst Spandöck (Gumbinnen), ?, ?, ?, Maria Essner geb. Spieshöfer, Otto Essner, Ludwig Frenkel, Hans Toussaint, Hofer, Anna Toussaint geb. Lelleik, ?

3. Reihe (sitzend): Dorothea Brandtstätter geb. Krause, Dr. Ernst Wagenknecht, Helene Wagenknecht geb. Spieshöfer, Frau Jenisch, Johanna Frenkel, Frau Gruber (Didw.), Frau Hofer, das Goldene-Hochzeits-Paar, ?, ?, Spieshöfer (Worellen)

davor liegend: Frieda Strasdat geb. Spieshöfer, Horst Wagenknecht / Elise Brandtstätter geb. Spieshöfer, Otto Brandtstätter / Hilla Riech, Lieselotte Essner, Otto Brandtst. jun., Margarete Frenkel, Willi Spandöck, Fritz Brandtstätter (verdeckt)

Fritzenau

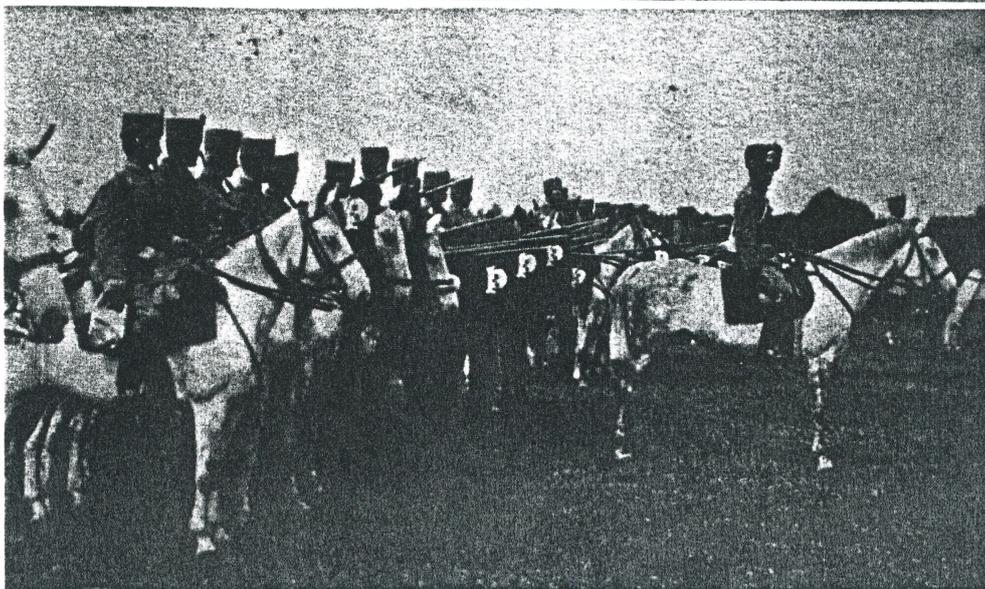


Dorothea und Otto Brandtstätter mit ihren Kindern (von links)
Luise, Otto, Gertrud, Charlotte, Käthe, Marie und Ernst



Otto Br.
im 1. Welt-
krieg,

mit
Charlotte,
Luise,
Käthe
und ...



1917 in
Galizien



Otto Brandtstätter
in den 30er Jahren

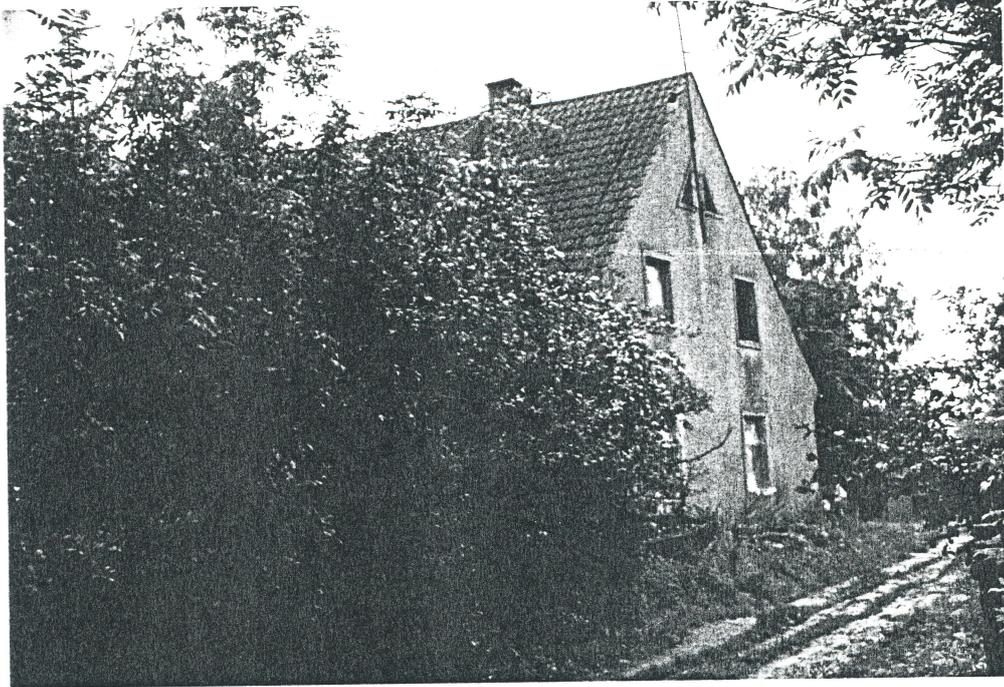
Hochzeit seines Sohnes Fritz mit Eva Trengel am am 25.08.1951

Von links in der oberen Reihe: Gerda u. Horst Trengel, Irma Weichler, Hans Trengel, Otto Brandtst. jun., Ursel Ström, X, in der mittl. Reihe: Marianne Wunder geb. Brandtstätter, Alfred Frenkel, Charlotte Brandtstätter, Otto Essner, das Brautpaar, X, X, Margarete Frenkel, X, sitzend: X, Frieda u. Leo Trengel, Martha Herholz, Ernst Brandtstätter, Liesbeth Trengel.



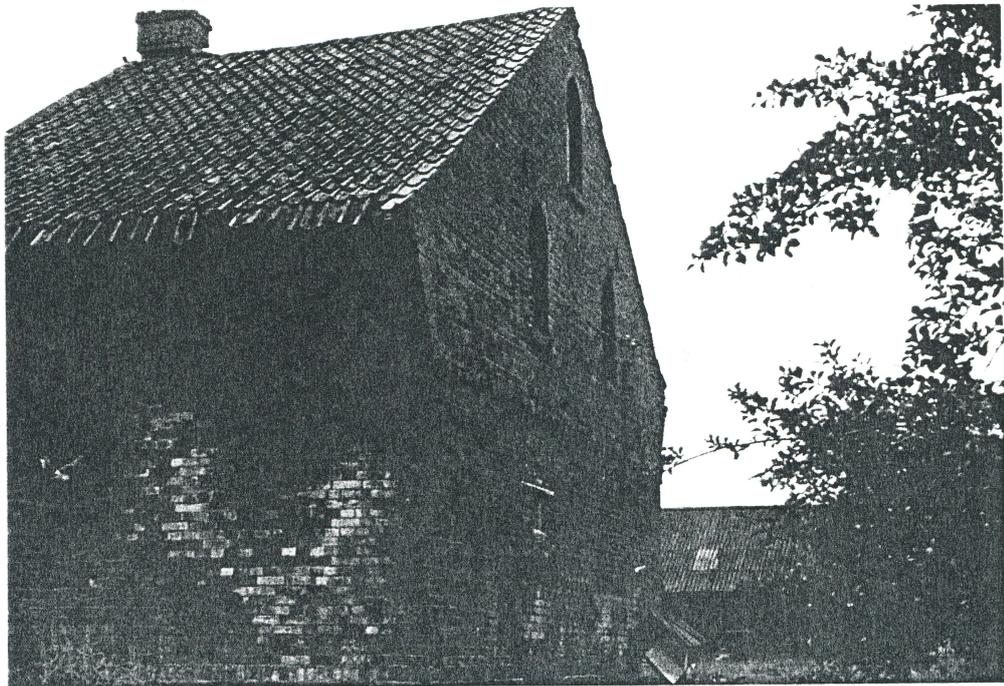
Fritzenau

Der Hof Otto Brandtstätter im August 1993:



oben: das 1935 neugebaute Wohnhaus,

unten: der Rest des Stalles (zum Nachbarn Fermer) und das
das niedriger gewordene, jetzt mit Wellblech gedeckte
Stallgebäude auf der Kellmiener Seite.



Fritzenau

Hof 4 - "Kolonialwarenladen" Kutz - "Urhof" Hofer

Der Hof unweit der Brücke über die Wiek ist uns nur noch als "Kolonialwarenladen" in Erinnerung; auch die Bezeichnung "Wenzelscher Hof" ist vielen geläufig. Hier war aber die Familie Hans Hofer angesiedelt worden. Hans (Johannes) Hofer, 40 Jahre, und seine Frau Magdalene Wildauer, 42 Jahre, kamen vom Gerhof, Gericht Radstadt-St. Martin (Hans war im Gericht Abtenau geboren). Sie brachten 7 Kinder mit: Jakob, 2 Jahre; Martin, 5 Jahre; Andres Gerhab, 12 Jahre; Rup Gerhab, 14 J.; Hans Gerhab, 17 Jahre; zwei Töchter (Namen und Alter nicht angegeben).

Die wechselnde Schreibweise der Eigennamen macht Zuordnungen schwierig. Der Eintrag Nr. 11 von 1755 im Taufregister Wilhelmsberg nennt als Eltern Gertrud Schwartzemberger u. Martin Hubert, als Täufling die Tochter Magdalene. Wir können davon ausgehen, daß mit Martin Hubert der Martin Hofer gemeint ist, der im Alter von 5 Jahren nach Ostpreußen gekommen war. Als Pate ist aufgeführt Ruprecht Gerhoff, der Bruder von Martin; diese Schreibweise und nicht "Gerhab" wird richtig sein, denn sie bezieht sich auf den heimatlichen Gerhof. Taufpatin war Magdalene Spishowerin aus Uszballen. Uns ist die Schreibweise "Spieshöfer" geläufiger.

Einige Nachkommen sind in Fritzenau geblieben. So bekam der Nachbarhof (Nr. 5) einen Hofer als Besitzer, und im vorigen Jahrhundert wurde unmittelbar hinter dem Friedhof von einem Hofer ein Abbau errichtet. Heute würde man dazu "Aussiedlerhof" sagen.

Der Hof 4 ging der Familie Hofer gegen Ende des 19. Jahrhunderts verloren. Der damalige Besitzer, Karl Hofer, besaß etwa 100 Morgen Land. Nach Erzählungen älterer Leute, die aus Dichtung und Wahrheit bestehen können, wurde er in den 80er Jahren guter Kunde einer "Markentenderin". Sie verkaufte Schnaps und andere aufmunternde Getränke an die zahlreichen Arbeiter, die beim Chausseebau die hohen Aufschüttungen für die Errichtung einer Brücke über die Wiek schufen. Karl Hofer verkaufte, um Schulden zu begleichen, 75 Morgen an Parlow-Brindlacken, und zwar vorwiegend Land auf der anderen Wiekseite. Mit den verbliebenen 25 Morgen konnte man nicht mehr rentabel wirtschaften. Karl Hofer brachte sich um.

Die Witwe heiratete August Wenzel, so daß man jetzt vom "Wenzelschen Hof" sprach. Nach dem ersten Weltkrieg kaufte Riech das Grundstück, und im Wohnhaus wurden "Kolonialwaren" verkauft, aber auch alle sonstigen Waren, die auf dem Lande von den Leuten nicht selbst produziert wurden. Wenzels blieben als Altenteiler wohnen, August Wenzel auch noch unter der letzten Besitzerin des Ladens, Frau Kutz.

Bis 1937 bewirtschaftete eine Familie Mayer den Laden, dann wurde er von Paul Kutz übernommen. Nach dem frühen Tod ihres Mannes im Jahr 1941 führte Frau Erna Kutz das Geschäft unter den schwierigen Bedingungen der Kriegswirtschaft weiter.

Fritzenau

Kutz Paul geb. 15.08.08 Lyck
gest. 02.04.41 Angerapp

Kutz Erna geb. 19.04.08 Kowarren (= Kleinfriedeck)
geb. Klein
Erste Eheschließung am 14.07.33.
In zweiter Ehe seit 05.05.65 verheiratet
mit Richard Kowasch (+). Sie wohnt heute
bei ihrer Tochter Renate Willmann.

Kinder:

Kutz Dieter geb. 25.04.34
gest. 1965 Köln

Kutz Lothar geb. 21.06.35 Ströpken
Heutige Anschrift:
Bergstr. 56
58256 Ennepetal

Kutz Hannelore geb. 17.12.38
gest. 10.02.39

Kutz Renate geb. 01.09.41 Heutige Anschrift:
Renate Willmann
Tollenbrink 4
30659 Hannover



Links:

Erna u. Paul Kutz
als junges Ehepaar.
(Sitzend: Bruder Hubert K.)

Fritzenau

Die Schwester von Frau Kutz, Charlotte ("Lotte") Lüsebrink geb. Klein, geb. 1909, hatte sich als "Bombenflüchtling" von Berlin nach Fritzenau in Sicherheit gebracht. Dort wurde auch ihr Sohn Klaus geboren. 1944 kam Herr Lüsebrink, der Soldat war, auf Urlaub und veranlaßte seine Frau, wegen der näherrückenden Front Fritzenau mit ihrem Kind zu verlassen und in seine Heimat, das Sauerland, zu fahren. Frau Kutz blieb mit ihren Kindern zurück.

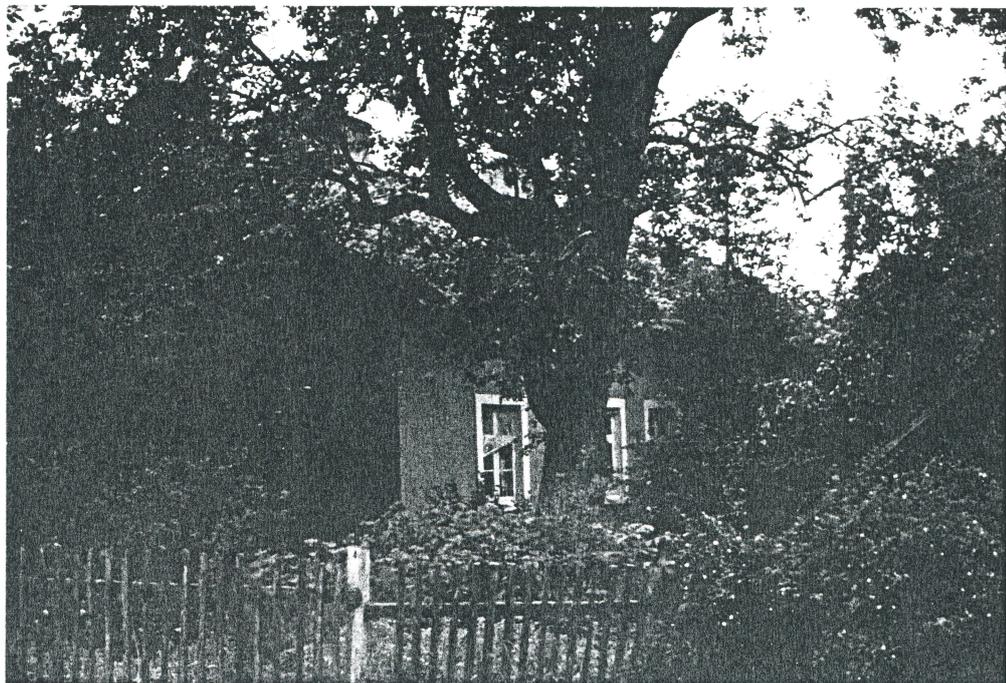
Frau Kutz hätte Fritzenau auch dann nicht verlassen können, wenn sie den Versprechungen, es würde eine Wende im Kriegsglück kommen oder Wunderwaffen stünden vor dem Einsatz, keinen Glauben geschenkt und sich zum Fortgehen entschlossen hätte. Wer in der heutigen "mobilen" Welt lebt, kann sich nicht vorstellen, daß 1944 selbst für eine Reise eine Bescheinigung vorzulegen war, die amtlich die Notwendigkeit bestätigte. Ein Wegzug, der in dieser Zeit zu recht als Flucht und Defätismus (= Miesmacherei) ausgelegt wurde, kam überhaupt nicht in Frage. Denn eine Flucht wurde von den dafür zuständigen Parteidienststellen erst dann genehmigt, als die Sowjets schon im Kreisgebiet standen und bei der überstürzten Flucht viele Leute Hab und Gut, manche auch ihr Leben verloren. So mußte Frau Kutz mit ihren drei Kindern im Oktober 1944 auch trecken, bis sie auf überfüllten Straßen nach 11 Tagen den vorgesehenen Aufnahmekreis Preußisch Holland erreichte. Nach Ankunft in dem kleinen Ort Steegen schickt sie am 2. November ihrer Schwester einen eindrucksvollen Bericht: "Nach vielen, vielen Strapazen sind wir gestern nachmittag hier in Steegen angekommen und sollen vorläufig bleiben. Wie wir untergebracht wurden, kann ich Dir garnicht beschreiben - nur weinen ! Stelle Dir vor, die Reise dauerte 11 Tage mit Fuhrwerk, Quartier meistens nur in Stallungen oder in der Küche auf der Erde schlafen, an warmes Essen war nicht dran zu denken. Wir waren froh, daß Herr Brandtstätter eine Kuh mitnahm, so hatten wir wenigstens warme Milch. Bei dieser Kälte und bei diesem Herbstwetter dauernd auf dem Wagen sitzen, und dann wurde uns gestern ein Quartier zugewiesen: kein heizbarer Raum u. auch auf der Erde, natürlich noch Parkettboden, zu schlafen. Kochgelegenheit: eine kleine Kochstelle für 7 Familien. Die Zigeuner hatten es ja besser. Dazu kommt noch, daß uns niemand Kartoffel noch Brennwerk gibt. So weit hilft die N.S.V. ! (= N.S.-Volkswohlfahrt) Heute war ich aber am Rande meiner Kraft und bin zur N.S.V. gegangen und habe ihnen auch meine Meinung gesagt. Die Renate glaube ich kaum durch dieses Elendsleben durchzubekommen. Die Kinder sind derart erkältet und auch verschmutzt, daß man sich schon manchmal sagt, es ist bald Schluß. Ich sagte auch heute der N.S.V., daß ich meinen Vorsatz bald wahr machen muß - nicht der Russen wegen, sondern der jetzigen Zustände wegen. Da bekam ich dann ein warmes Zimmerchen mit Bettgestellen. Nur ist es eine große Frage mit Holz und Kartoffeln. ... Was wir in dieser kurzen Zeit durchgemacht haben u. wie wir aus Fritzenau rausgekommen sind, läßt sich kaum schildern. Viele, ja sehr viele hatten nicht das Glück rauszukommen. Der Russe ist schneller als wir. Heute traf ich durch Zufall Tante Drews aus Ramoschkehmen

Fritzenau

-Du weißt doch, wo Didschiddern liegt-, die mußten den beladenen Wagen stehen lassen und haben nur das Leben retten können. ... In den nächsten Tagen schreibe ich Dir mehr. Ich schrieb Dir nur, damit Du weißt, wo wir sind, und ich bin dermaßen kaputt, daß ich garnicht recht schreiben kann. Also, bis diese Tage. ... "

Der weitere Fluchtweg führt die Familie Kutz schließlich ins Sauerland, wo sich ihre Schwester mit Familie aufhält.

Untenstehende Abbildungen: Das Wohnhaus vor dem Krieg und im August 1993



Fritzenau

Hof 5 - der frühere Hof Hofer - "Urhof" Hackreiner

Balthasar Schweighofer aus dem Gericht St. Johann-Hutegg, 35 Jahre alt, und seine Frau Barbara Stägenwallner zogen 1732 als Exulanten nach Ostpreußen und kamen nach Jonotischken, wie Fritzenau zu jener Zeit hieß. Schon 1733 starb der Mann. Später stand in den Kirchenbüchern Joseph Hackreiner aus dem Gericht Werfen (gebürtig aus St. Johann) als Ehemann von Barbara Stegenwällner verw. Schweighofer. Er war auch 35 Jahre alt, als er nach Ostpreußen gekommen war.

1740 steht im Taufregister der Gemeinde Wilhelmsberg:

"Am 6. Oct. ist im Dorf Jonotischken dem Schultzen Andreas Schwartzberger, ein Salzburger Werfener Gerichts, von seiner Ehefrau Catharina geb. Stegenwallnerin ein Töchterlein geboren und ... getauft worden auf den Nahmen Maria. Taufpaten: Georg Stegenwallner aus Gelleschunen
ej. uxor (= dessen Ehefrau)
Oswald Eckner aus Brindlacken / ej. uxor
Joseph Hackreiner aus Jenotischken"

Bei den Taufen der Schwartzberger-Tochter Rosina im April 1742 und des Sohnes Georg im April 1744 tritt Joseph Hackreiner mit seiner Ehefrau Barbara als Pate auf. Auch 1746 sind sie Taufpaten, bei Johann Kollicker aus Jonotischken. 1748 ist Hackreiner, ohne seine Frau, mit Andres Schwartzberger Taufpate beim Hofmann Stegenwaldner in Friedrichsberg.

Wann und wo Joseph Hackreiner die Witwe geheiratet hat, läßt sich nicht klären. Anscheinend hatten sie keine eigenen Kinder. Das ist wohl auch der Grund dafür, warum der Hof später einem Hofer gehörte.

Als Bauernhof existierte das Anwesen bis in den 1. Weltkrieg. Der mögliche Hoferbe, Franz Hofer, fiel im Krieg. Der Sohn Ernst wurde Lehrer und heiratete Ida Hofer vom Abbau Hofer hinter dem Friedhof. Tochter Bertha heiratete den Bauern Urvat (Hof 1). Danach wurden die Ländereien zusammengelegt; die nicht mehr benötigten Gebäude dienten anderen Zwecken.

Das Wohnhaus wurde Schule, nachdem das Schulgebäude in Kellmienen 1915 unter russischer Besatzung ausgebrannt war. Nach dem Wiederaufbau der Schule wurde das Gebäude wieder als Wohnhaus genutzt. Es gehörte seitdem zum Hof Riech. Hier wohnte u.a. der frühere Windmüller Block, bis er nach Kellmienen zog. Später bewohnte es Familie Pacholke. Ihr Sohn Horst, um 1930 geboren, hatte eine Hasenscharte; er starb noch vor der Flucht, als er einen Knopf verschluckte. Auch Herr Pacholke starb. Seine Witwe heiratete Hermann Wenzel. Zuletzt wohnte die Familie Otto Zippel dort.

Fritzenau

Hof 6 - Riech -

Die Familie Riech hat zur Zeit der Flucht nicht mehr gelebt. Ihr Hof wurde von Frau Riechs Bruder Otto Brandtstätter, der den Hof auf der anderen Straßenseite besaß, mitbewirtschaftet.

Frau Gertrud Riech geb. Brandtstätter, geboren am 03.02.1893. Sie war die Tochter von Otto Brandtstätter sen. aus Wantischken (ab 1938: Grünsiedel), geb. 20.05.1857, der am 16.06.1886 in der Kirche Kleschowen Dorothea Krause, geb. 08.07.1865, heiratete und dann den Hof Krause in Pogrimmen übernahm. Am 06.10.1938 ist Frau Riech gestorben.

Fritz Riech, von dem keine Geburtsdaten bekannt sind, ist im Sommer 1940 verstorben. Er war herzleidend und ist an einem Morgen sanft eingeschlafen, nachdem er am Tag zuvor bei der Feldbestellung hart gearbeitet hatte.

Die Tochter Hildegard, geboren am 13.11.1925, wurde allgemein nur "Hilla" gerufen. Sie ist als letzte aus der Familie am 09.11.1943 an Scharlach gestorben.

Rechts: Familie Riech

Unten: Die letzte Aufnahme von Hilla



Fritzenau

Hof Riech. Auf dem Foto steht eine "Hungerharke", mit der zum Beispiel Heu zusammengeharkt wurde; bei der Getreidernte wurden die Halme zusammengeharkt, die beim Beladen der Erntewagen liegenblieben oder vom Wagen fielen. Mit Hut: Otto Brandtstätter (Hof 3), mit Mütze: Arbeiter Hermann Wenzel. Links: drei französische Kriegsgefangene.



Foto rechts: Hilla Riech am Einsegnungstag (Konfirmation). In Ostpreußen war dabei oft das weiße Kleid üblich.

Foto unten:
Fritz Riech auf
einem Ackerwagen



Fritzenau

Abbau Hofer

Der Abbau Hofer wurde wahrscheinlich in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einem Hofer-Sohn des Hofes 4 errichtet; er lag unmittelbar hinter dem Friedhof, inmitten der Felder.

Die letzten Besitzer, Eduard Hofer, geb. 17.06.1866, und Ida Hofer geb. Spieshöfer (von Hof 3), geb. 26.04.1867, waren im Oktober 1944 bis Davids im Kreis Preuß. Holland geflüchtet. Im Januar 1945 sind sie nicht weitergeflüchtet; man hat seitdem nichts mehr von ihnen gehört.

Das Ehepaar hatte drei Kinder:

Ida Hofer, geb. 05.07.02, war mit dem Lehrer Ernst Hofer (von Hof5) verheiratet. Ernst Hofer verstarb 1971 in Wolfsburg. Die heutige Anschrift von Ida Hofer:

Emmaus-Heim B 3/303
Nordsteimker Str. 1
38446 Wolfsburg

Untenstehend das Hochzeitsfoto von Ida u. Ernst Hofer.



Fritz Hofer, geb. 31.10.05, war mit Lina Simanowski verheiratet, geb. 12.02.11 in Sausreppen Kr. Angerapp (bis 1938: Jodsinn). Fritz Hofer wurde gegen Kriegsende zur Ausbildung nach Stablack/Ostpr. einberufen. Von dort kam im Januar 1945 sein letztes Lebenszeichen. Lina Hofer verstarb am 06.04.90 in Hann. Münden.

Ihre Kinder: Margarete, geb. 19.10.41, verh. Barth.
Wohnh.: Hinter der Blume 47, 34346 Hann. Münden

Helga, geb. 10.01.43, verh. Höglmeier
Wohnh.: Karussstr. 18, 50829 Köln

Fritzenau

Otto Hofer, geb. 18.02.11,
verstarb am 29.08.41
im Kriegslazarett
Smolensk/Rußland.



Unten: Wohnhaus und Schuppen im August 1992. Die Scheune
(Vordergrund) fehlt; das Stallgebäude (rechte Hof-
seite) war Ruine (hinter den Büschen zu sehen).

